

# Kriegsflüchtlinge mit Sorgen und Hoffnungen

46 Flüchtlinge aus der Ukraine haben in Mandern vorerst ein neues Zuhause gefunden. Was sie beschäftigt, was sie hoffen und wie die Manderner Dorfgemeinschaft dies alles ermöglicht hat.

VON MARION MAIER

**MANDERN** Der kleine Mischa im Kinderwagen nuckelt ab und an an seinem Fläschchen, die Augen fallen ihm immer wieder zu. Er ist vor wenigen Tagen ein Jahr alt geworden. In seinem kurzen Leben hat er schon viel mitgemacht. Seine Großmutter steht hinter ihm am Wagen und blickt die Besucher traurig an. Ihre Tochter, so erzählt Angela Podhainaja, habe in Kiew im Krankenhaus gerade ein weiteres Kind bekommen. Der Säugling musste beatmet werden. Deshalb konnten Mutter und Baby nicht mit nach Deutschland. Sie sind mittlerweile in einer anderen ukrainischen Stadt im Krankenhaus, nicht mehr in Kiew, wo viele Schwangere wegen der Bombenangriffe im Keller untergebracht waren.

Angela Podhainaja und ihr Enkel gehören zu den ersten ukrainischen Flüchtlingen, die nach Mandern gekommen sind. In dem Hochwaldort haben Gemeinde samt Gemeindearbeitern, Vereine und Feuerwehr in einer Hauruck-Aktion innerhalb von einer Woche vier leer stehende Häuser wieder bewohnbar gemacht. Zwei Familien wurden privat untergebracht. Ortsbürgermeister Tim Kohley sagt: „Um die 50 Leute helfen hier. Jeder weiß, was er zu tun hat.“ Sie haben gestrichen, Fliesen verlegt, Möbel im Ort gesammelt, Stockbetten gekauft und aufgebaut, Küchen eingebaut, Toiletten repariert und erneuert und und und. Eine halbe Stunde, bevor die ersten Flüchtlinge am Sonntagabend ankamen, war die erste Wohnung fertig.

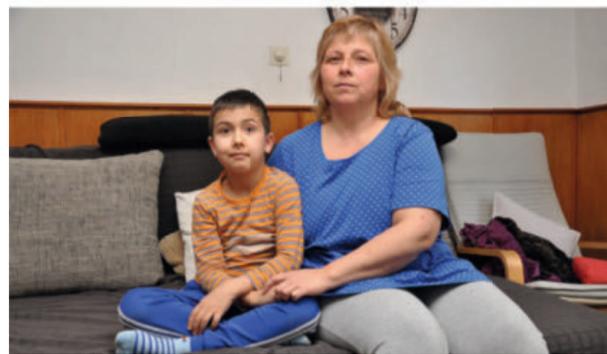


Angela Podhainaja ist mit Mischa per Zug und Bus nach Deutschland geflüchtet. Für den Kleinen sei das alles Stress gewesen, er habe Angst gehabt, sagt die Großmutter. Mischa wolle nun nichts essen. Bei diesen Worten fängt Podhainaja an, zu weinen. Sie wolle nach Hause, sagt sie leise. Als sie sich wieder gefangen hat, berichtet sie, dass ein Arzt Mischa spezielle Nahrung verschrieben habe. Zu ihrer Tochter hat Podhainaja wegen fehlendem Internet nur sporadisch Kontakt. Einmal hätten sie mit Video telefonieren können. Mischa habe nach seiner Mutter greifen wollen und nur den Bildschirm berühren können. Das sei



für alle sehr traurig gewesen. Der bunte Schriftzug „Welcome Ukraine“, dazu eine Sonne, ein Herz und ein Regenbogen haben Manderner Kinder auf ein Stofftuch gemalt, das gegenüber von einem der Häuser für die Flüchtlinge aufgehängt wurde. Ein weiteres schönes Zeichen. Klar ist jedoch: Es sind keine pflegeleichten Feriengäste, die die Dorfgemeinschaft beherbergt. Ortsbürgermeister Kohley berichtet, dass ein weiteres Kind und eine Frau mit Schwächeanfall bereits ärztlich behandelt werden mussten. Für jemand anderen müsse eine Krebstherapie organisiert werden. Kohley kann auf den in Kell am

FOTOS (6): MARION MAIER



See praktizierenden und aus Kiew stammenden Arzt Jurij Borodjanski zählen. Er behandelt seine Landsleute – auch wenn die Sache mit der Krankenversicherung, die alle Flüchtlinge nach ihrer Anmeldung erhalten sollen, noch nicht endgültig geklärt ist. Auch für die psychologische Betreuung hat Kohley nun jemand gefunden.

In dem Haus, in dem Angela Podhainaja wohnt, sind sechs weitere Frauen untergekommen, alles Freundinnen. Eine von ihnen ist Victoria Koslowa, die mit ihrem Sohn, ebenfalls Mischa (7) geflüchtet ist. Die 49-Jährige berichtet, dass sie in Kiew häufig Schutz im Keller gesucht

habe. Wasser und Strom habe es nicht mehr gegeben. Nahrungsmittel habe sie in einer Station ein paar Minuten entfernt noch bekommen. Dann die Flucht. Per Bus, in überfüllten Zügen und auch zu Fuß ging es Richtung Polen.

Victoria Koslowa kommen die Tränen, als sie erzählt, wie ihr in der Bahn, in der die Menschen dicht an dicht gestanden hätten, geholfen wurde. Von den einen habe sie zu essen bekommen, von den anderen etwas zu trinken. In Polen seien die Menschen ebenfalls sehr hilfsbereit gewesen. Auch in Mandern sei sie für alles sehr dankbar. Doch Koslowas Gedanken sind weiter in der Ukrai-

ne. Ihre Mutter wollte das Land nicht verlassen. 200 Kilometer von Kiew entfernt hört sie nun die Bomben. In Mandern muss sich Ortsbürgermeister Tim Kohley derweil um ganz andere Probleme kümmern. Einige der Flüchtlinge haben ihren Hund dabei – ein Stück Heimat. Eins der Tiere war krank. Kohley, der ebenfalls Hundehalter ist, hat die Fahrt zu einem Tierarzt organisiert. Dann sind die ukrainischen Gäste zwar vorangemeldet mit Hilfe von Fotos ihrer Pässe. Doch die endgültige Anmeldung bei der Verwaltung, die für staatliche Hilfsleistungen wichtig ist, steht noch aus. Die Feuerwehr übernimmt den Fahrdienst.

Zudem muss die eine oder die andere der Ankömmlinge noch gegen Corona geimpft werden, die Schnelltests zu Beginn seien alle negativ gewesen. Viele der Helfer haben sich wie Kohley Urlaub genommen, um mitanzupacken. Gemeinsam wurde das Wochenende durchgearbeitet. Um Einkäufe zu finanzieren, haben die Vereine Geld gespendet. Jugendliche veranstalten Sammlungen im Dorf. Die Manderner haben nicht auf Zuschüsse gewartet, sie haben gehandelt.

Davon profitiert nun auch Julia Kaperyz mit ihren beiden elf und 18 Jahre alten Töchtern Masha und Eugenia. Sie leben in einem weiteren Haus der Gemeinde und stammen aus der Stadt Stryj im Westen der Ukraine. Stryj ist bislang von Bomben verschont geblieben, doch Nachbarorte hat es schon getroffen. Julia Kaperyz hofft, dass ihr Mann bald folgen kann. Er ist 64 Jahre alt, und es scheint derzeit unklar zu sein, ob nicht auch er bleiben muss, um zu kämpfen. Trotz aller Kriegswirren richtet zumindest Eugenia den Blick nach vorne. In der Ukraine hat sie angefangen, Informatik zu studieren. Hier will sie das fortsetzen, online, bei irgendeiner anderen Universität. Sie sagt: „Das kann man überall machen.“ Deswegen hofft sie, dass ihr Haus bald einen Internetanschluss bekommt.

Davon profitiert nun auch Julia Kaperyz mit ihren beiden elf und 18 Jahre alten Töchtern Masha und Eugenia. Sie leben in einem weiteren Haus der Gemeinde und stammen aus der Stadt Stryj im Westen der Ukraine. Stryj ist bislang von Bomben verschont geblieben, doch Nachbarorte hat es schon getroffen. Julia Kaperyz hofft, dass ihr Mann bald folgen kann. Er ist 64 Jahre alt, und es scheint derzeit unklar zu sein, ob nicht auch er bleiben muss, um zu kämpfen. Trotz aller Kriegswirren richtet zumindest Eugenia den Blick nach vorne. In der Ukraine hat sie angefangen, Informatik zu studieren. Hier will sie das fortsetzen, online, bei irgendeiner anderen Universität. Sie sagt: „Das kann man überall machen.“ Deswegen hofft sie, dass ihr Haus bald einen Internetanschluss bekommt.

Davon profitiert nun auch Julia Kaperyz mit ihren beiden elf und 18 Jahre alten Töchtern Masha und Eugenia. Sie leben in einem weiteren Haus der Gemeinde und stammen aus der Stadt Stryj im Westen der Ukraine. Stryj ist bislang von Bomben verschont geblieben, doch Nachbarorte hat es schon getroffen. Julia Kaperyz hofft, dass ihr Mann bald folgen kann. Er ist 64 Jahre alt, und es scheint derzeit unklar zu sein, ob nicht auch er bleiben muss, um zu kämpfen. Trotz aller Kriegswirren richtet zumindest Eugenia den Blick nach vorne. In der Ukraine hat sie angefangen, Informatik zu studieren. Hier will sie das fortsetzen, online, bei irgendeiner anderen Universität. Sie sagt: „Das kann man überall machen.“ Deswegen hofft sie, dass ihr Haus bald einen Internetanschluss bekommt.



## „Eine solche Austrittswelle hatten wir noch nie“

Seit Jahren steigt die Zahl der Kirchengaustritte an. Auch in der Stadt Trier und im Kreis ist das Ergebnis eindeutig.

VON ANGELINA BURCH

**TRIER/SAARBURG** Zwischen der Idee, aus der Kirche auszutreten, und bis es wirklich dazu kommt, liegt für einige Menschen ein langer Weg. Zu groß ist die Verbindung, die sie zu der Kirche oder ihrem Glauben schon seit dem Kindesalter spüren. Dennoch hat es in den vergangenen Jahren einen starken Anstieg der Kirchengaustritte gegeben. Deutschlandweit ist die Zahl der Austritte gestiegen, seit am 20. Januar 2022 das Gutachten zum sexuellen Missbrauch vorgestellt worden ist. In Rheinland-Pfalz wird der Kirchengaustritt in der Regel beim Standesamt oder bei einem Notar erklärt. Die Zahl der Kirchengaustritte in der Region Trier ist in den vergangenen Wochen stark angestiegen.

Die Stadt Trier könne den Anstieg der Kirchengaustritte nicht an einem konkreten Datum festmachen, sagt Pressesprecher Michael Schmitz. Der Grund ist, dass wöchentlich in der Regel 40 Termine angeboten werden, bei denen Menschen aus der Kirche austreten können. Die Termine seien bereits bis zum 13. April ausgebucht. Das Online-

Buchungssystem sei nur auf sechs Wochen ausgelegt, viele Anfragen müssten händisch eingefügt werden und zeitweise gingen diese schon über die sechs Wochen hinaus. „Es lässt sich aber nicht sehen, ob jetzt

aufgrund eines Ereignisses die Anzahl der Terminvereinbarung gestiegen ist“, sagt Schmitz. Allerdings ist im Vergleich zu 2021 ein starker Anstieg zu erkennen: Während vom 1. Januar bis 28. Februar 2021 124

Menschen aus der Kirche ausgetreten sind, waren es im gleichen Zeitraum in diesem Jahr 268 Austritte.

In der **Verbandsgemeinde (VG) Schweich an der Römischen Weinstraße** ist ein Zusammenhang zwischen der Veröffentlichung des Missbrauchsgutachtens und der Zahl der Kirchengaustritte zu erkennen. Bis zum 20. Januar habe die VG 18 Kirchengaustritte beurkundet. Seit diesem Tag ist die Zahl auf 135 gestiegen. Seit 2013 sei die Zahl sprunghaft gestiegen, sagt Büroleiter Wolfgang Deutsch. Statt rund 80 Austritten wie in den Vorjahren waren es etwa 150. 2019 waren es 250 Austritte, 2021 stieg die Zahl auf 350. „Auch bei vorherigen Skandalen hat die Zahl stark zugenommen. Eine solche Austrittswelle wie jetzt hatten wir noch nie“, sagt Deutsch.

Die **Verbandsgemeinde Ruwer** vergleicht die Zahl der Austritte seit der Veröffentlichung des Missbrauchsskandals mit denen im Vorjahr: Während 2021 im Zeitraum vom 21. Januar bis 28. Februar insgesamt 24 Menschen aus der Kirche ausgetreten sind, waren es in diesem Jahr 75. Damit ist die Anzahl dreimal so hoch. Die Zahl der Austritte sei

insgesamt gestiegen und ein zeitlicher Zusammenhang mit negativen Schlagzeilen festzustellen.

Das Standesamt der **VG Trier-Land** verzeichne in diesem Jahr einen „enormen“ Anstieg der Kirchengaustritte, sagt Pressesprecherin Bianca Cartus. „In den ersten beiden Monaten dieses Jahres beendeten bereits so viele Menschen ihre Mitgliedschaft in der Kirche wie in den letzten sieben Monaten des Jahres 2021 zusammen.“ Insgesamt waren es in den ersten beiden Monaten 2022 schon 92 Austritte. Einige weitere Termine stünden noch an. Schon im März 2021, als das Missbrauchsgutachten des Bistums Köln veröffentlicht wurde, hätten mehr Menschen der Kirche den Rücken gekehrt.

Auch die **Verbandsgemeinde Konz** vermeldet seit der Veröffentlichung des Missbrauchsgutachtens mehr Kirchengaustritte und mehr Terminanfragen. Bis Ende Februar sind 79 Menschen aus der Kirche ausgetreten. Im gleichen Zeitraum im Vorjahr waren es 25. Insgesamt gab es 2021 in der VG Konz 239 Kirchengaustritte. „Auch nach anderen Skandalen in der Kirche war für eine

gewisse Zeit immer ein Anstieg bei Kirchengaustritten zu verzeichnen“, sagt Pressesprecherin Susanne Nennon.

Die **VG Saarburg-Kell** erreichten derzeit nahezu täglich Anfragen nach Austritt aus der katholischen Kirche, sagt Pressesprecher Frank Weilerswist. Die Austritte aus der evangelischen Kirche liegen bei rund fünf Prozent. Bis Ende Februar sind in diesem Jahr 130 Menschen aus der Kirche ausgetreten, im Vorjahr waren es im gleichen Zeitraum 75 Austritte. Die Gesamtzahl lag 2021 bei 308 Kirchengaustritten.

In der **Verbandsgemeinde Hermskeil** war der Trend laut Standesamt in den vergangenen Jahren unverkennbar. Während 2020 insgesamt 84 Menschen aus der Kirche ausgetreten sind, waren es im Folgejahr schon 165. Bis das Gutachten veröffentlicht wurde, hatten elf Menschen der Kirche den Rücken gekehrt. Vom 21. Januar bis 28. Februar ist die Zahl auf 38 gestiegen.



Immer mehr Menschen in Stadt und Umland von Trier wenden sich von der Kirche ab und treten aus.

FOTO: DPA/ANDREA WARNECKE

Produktion dieser Seite:  
Martin Recktenwald